

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 2

Artikel: Nachklang zur Schweizerwoche : Züricher Eindrücke
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Summe steht allerdings hinter der letztjährigen zahlenmässig zurück. Wenn man aber bedenkt, dass der damalige höhere Umsatz in erster Linie durch den Verkauf zweier hochwertiger Gobelins erreicht worden ist, so kann konstatiert werden, dass die 1931er Ausstellung in Zürich eine Steigerung der kleineren Verkäufe mit sich gebracht hat.

Schweizer Baukatalog

Für die Kollektivreklame im Baukatalog haben sich bei der Geschäftsstelle etwas über 40 Mitglieder angemeldet. Das entspricht ungefähr 20 % der versandten Einladungen. Merkwürdigerweise sind von der Ortsgruppe, die die Anregung zuerst aufgegriffen hat, am wenigsten, nämlich vier, eingegangen.

Bei dieser Gelegenheit möchte die Geschäftsstelle den Mitgliedern gegenüber den Wunsch wiederholen, dass ihre Anfragen etwas rascher beantwortet würden.

Holzhauswettbewerb

Nachdem im Dezember die Finanzierung des von SWB und «Lignum» vorgesehenen Holzhauswettbewerbes wegen der Streichung des Bundesbeitrages von 5000 Fr. sehr fraglich geschienen hatte, hat sich in der Zwischenzeit die Situation im günstigen Sinne abgeklärt. Da die «Lignum» für das laufende Jahr eine grössere Ausstellungs-beteiligung zurückstellt, kann sie selber einen bedeutenden Beitrag an die Durchführung des Wettbewerbes

Nachklang zur Schweizerwoche

Züricher Eindrücke

Auch die Schweizerwoche hat Mustermessecharakter, nur kostet es keine Platzmiete, es genügt, das Schweizerwocheplatkat in die Auslage zu hängen, um dabei zu sein. Eine Jury gibt es nicht und auch keine weitere Organisation der Ausstellungsart — leider, denn was liesse sich in den grösseren Städten für die einzelnen Industriezweige an Propagandawirkung nicht alles herausholen durch eine etwas systematischere Vorführung!

Die Schweizerwoche verfolgt bekanntlich den Zweck, zu zeigen, was alles im Lande fabriziert wird, und es fehlt nie an der ausdrücklichen Betonung, dass Schweizerwaren Qualitätsprodukte seien. Wir können dem zustimmen, wenn man nur an Material und Verarbeitung denkt; sehr oft fehlt es aber an der guten Form, diesem wichtigen Element der Qualität.

Natürlich sehen wir nur, was der Detaillist ausgewählt und in die Auslage getan hat. Und da stehen wir wieder vor der Tatsache, dass nur jene Erzeugnisse zur Masse sprechen können, die der Kaufmann zu zeigen für gut findet: von neuem ein Beweis, wie entscheidend für den sogenannten «Publikumsgeschmack» das Niveau des Kaufmanns ist. Bei vielen Waren, z. B.

geben. Ueberdies sind von einigen Kantonen und Verbänden bestimmte Beiträge zugesichert, so dass die Ausschreibung voraussichtlich noch in der ersten Hälfte 1932 erfolgen kann.

Plakatwettbewerb für das Eidg. Turnfest in Aarau

Dank dem Entgegenkommen des Aargauer Organisationskomitees und einer Anzahl Wettbewerbsteilnehmer konnte die Ortsgruppe Zürich während kurzer Zeit rund 30 Plakate — worunter die prämierten — im Kunstgewerbemuseum zeigen.

Das augenfälligste Resultat der Aargauer Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten war die Erkenntnis, dass trotz dem grossen Aufwand von 352 Arbeiten erstaunlich wenig frische oder wenigstens graphisch einwandfreie Lösungen eingereicht worden waren. Am besten wird das dadurch illustriert, dass schon das Aussuchen von rund 30 Stück Schwierigkeiten machte. Immerhin, ob das Preisgericht in seiner Entscheidung eine absolut glückliche Hand gehabt hat, erscheint in der Zürcher Zusammenstellung, vom Standpunkt der Laien aus gesehen, reichlich fraglich. Nehmen wir an, dass technische Ueberlegungen zu dieser Rangordnung geführt haben. *str.*

Fotoausstellung

Im Frankfurter Kunstverein hat eine interessante Ausstellung neuer Photographien von Dr. Walthari Dietz stattgefunden, von dem wir einen Aufsatz «Ueber das Photoporträt» im «Werk» Nr. 5, 1931, veröffentlicht haben.

bei den Lebensmitteln, sind die Packungen für uns von Interesse, ferner die Reklameschriften und das Arrangement. Hier gab es viel Gutes, weil das graphische Gewerbe in der Schweiz auf erfreulicher Höhe steht.

Aber wie sehen beispielsweise die Schweizerwochemöbel aus? Es kommt immer noch viel Mobiliar aus dem Ausland, und die Geschäfte, die Schweizer Mobiliar ausstellen, sind nicht zahlreich. Das bescheidene, gediegene Möbel fehlt beinahe ganz, es werden entweder elegante, fast zu schöne, schwere oder auf den Schein hin gearbeitete Möbel gezeigt, gerade von den Möbelhändlern, die an Arbeiter- und Kleinbürgerkundschaft liefern. Auch die meisten Grammophon- oder Radioschränken haben diesen Hang zum Pompösen. Auffällig ist, dass die Typenmöbel, die in der Ausstellung «Das neue Heim» beispielsweise von Architekt Haefeli gezeigt wurden und die man jetzt endlich in einem Laden «Wohnbedarf» an der Claridenstrasse kaufen kann, nirgends zu sehen waren. Und doch entsprechen gerade zusammensetzbare, normierte Möbel, Gestelle, Kästen, Schubladen, kleine Tische einem Bedürfnis. Sie würden gerade junge Leute, die zur Möblierung ihres ersten Heims wenig Geld haben,

von dem Druck der auf Abzahlung gekauften kompletten Zimmer befreien. Sie wären also sogar volkswirtschaftlich wichtig. Auch die guten einheimischen Stahlmöbel waren nicht genügend vertreten, und es fehlte auch eine Ausstellung guter Stühle, die doch in der Schweiz serienmässig hergestellt werden. Beim Bureau mobilier in Holz, zum Teil in Herrenzimmercharakter, schiebt sich noch viel schwerfällig Konventionelles ein. Unerfreuliche Flurgarderoben, Kombinationen aus Kleider- und Schirmständer mit Spiegel und Schubfach, leben immer noch weiter. Desgleichen die abscheulichen metallgepressten Kleider- oder Schirmständer und Cachepots, samt bedenklichen Blumenkrippen, die in allen Volkskreisen gekauft werden.

Mit diesen gestanzten und wackeligen Herrlichkeiten ist die Auslage einer Papierhandlung nahe verwandt, die für die «gemütlichen Stunden im Heim», für ihre «reizenden» Brandmalereien, Metallarbeiten, ihre Leder- und Kerbschnittgegenstände «angefangen», «mit Material» wirbt und mit der Züchtung solcher Hausgreuel nicht nur Anklang beim Publikum findet, sondern sogar ausdrückliche Anerkennung bei der grossen Tagespresse in Form ausführlicher Berichterstattung. Ein Kleiderbürstenhalter und ein mit einer solchen Treibarbeit bezapfelter Bürsterrücken in der Garderobe eines «Zürcher Patriziers» belehrten uns, dass in Geschmacksdingen Aristokratie und Proletariat sich nichts vorzuwerfen haben. Die Aluminiumindustrie stellt viel zweckmässiges Geschirr her. Auch hier gibt es aber böse Entgleisungen, beispielsweise die «Arda»produkte; farbig gespritzte, leicht geflammte, wie mit Lack überzogene Kannen, Vasen usw., die «wie Keramik aussehen», laut Antwort des auf diese «Neuheit» stolzen Verkäufers. Brotbüchsen und die Kohlenkessel aus gestanztem oder lackiertem Blech tun nicht unter einer sentimentalischen Landschaft oder einem Blumenstrauss! In die Zinngiesserei kam mit den Arbeiten von Rappold ein neuer Geist, sie waren ebenfalls zu sehen. In Messing gearbeiteter Christbaumschmuck aus dem Landerziehungsheim in Albisbrunn darf sich sehen lassen, wie denn die Auslagen der Spindel auch sonst zum Erfreulichsten gehören. Die Elektroindustrie beteiligt sich stets an der Schweizerwoche, ihre Erzeugnisse gehören zum Besten an schlichter Zweckmässigkeit. Zu erwähnen ist ein schöner Strahler von Architekt Kienzle, den die Therna herausbringt. Kaffee- und Teemaschinen sind meist noch etwas kompliziert. Am weitesten scheint jetzt die Bronzewarenfabrik Turgi A.-G. fortgeschritten, wie auch ihr eben erschienener Katalog zeigt. Porzellan und Keramik haben in Zürich reichliche Berücksichtigung gefunden und sind ja auch dankbare Ausstellungsobjekte. Die Keramik hält sich auf respektabler Höhe bis auf die Erzeugnisse einer Tonwarenfabrik in Schaffhausen, die ihr Steingut mit misslicher Ueberlaufglasurtechnik in zwei Farben versieht.

Edelmetallarbeiten werden von der einzigen Schweizer Silberwarenfabrik Jetzler in Schaffhausen in schlichten Formen mit Erfolg hergestellt. Auch bei einigen künstlerisch hochstehenden Goldschmieden wie Bältenberger, Schellhaas, Eggs gab es Auslagen, die anzusehen eine Freude waren.

Nun zu dem grossen Gebiet der Textilien. Glatte Leinenwaren für Küche und Haus waren gut, soweit sie schlicht blieben, ohne Verzierung in Jacquardweberei oder Stickerei. Ein paar wirklich neue Stickereien aus Appenzell in Heimarbeit lagen in den Schaukästen des Heimatwerk im Kunstgewerbemuseum. (Entwurf Frau Wolfer-Sulzer, Winterthur.) In einigen Geschäften waren Stickerinnen am Rahmen beschäftigt, aber die sie umgebenden fertigen Wäschestücke bewegten sich ganz in den alten Geleisen, auf denen der Wagen der Stickerei nicht mehr ins Rollen zu bringen ist. Es gibt sehr gute Schweizer Voile-, Marquissette- und Repsstoffe für Vorhänge aus St. Gallen, erstere uni oder mit kleinen geometrischen Mustern, auch in Filet- und Erbstüll.

Ein böses Kapitel waren diesmal bestickte farbige Bettdecken in einem Warenhaus, deren Anfertigung sogar in jeder Grösse ausdrücklich angeboten wurde. Stil: naiver Naturalismus vom Anfang des Jahrhunderts. Unsere Woldeckenfabriken glauben offenbar, man könne nur unter Blumenranken schlafen, und so wird mit Eifer deutschen Kollektionen nachgeeifert, und die Fabriken bringen alle das Opfer, eigene Zeichnungsbureaux zu halten. In Jacquardgeweben für Tischwäsche wird in «Stil und Moderne» gemacht, und wir sind schon froh, wenn uns bloss die alten Sterne leuchten, die in den 70er Jahren aufkamen. Sie und andere ältere Dessins sind immer noch am erträglichsten. Die guten, handgewobenen Schweizer Möbelstoffe führen die Läden nur vereinzelt. (Einiges zeigte die Spindel.) Alles andere ist Import. Die Teppiche von Ennenda waren mehrfach zu sehen. Vom «Werkbundteppich», der sehr gut aussieht, war erst ein Probeexemplar im Wohnbedarf zu sehen. Leider ist diese Fabrikation sonst viel zu sehr im Schlepptau schlechter deutscher Vorbilder mit hingestreuten steifen Blättern, harten Winkeln und den letzten Raketen des Expressionismus. So schlimm allerdings wie die deutschen «Gildeteppiche», von «Künstlern» entworfen, sind sie noch immer nicht. Viel Missfarbenedes gibt es in Kokosteppichen und Türvorlagen leider auch in denen des Blindenheims für Männer. Es bleibt da noch manche Aufgabe für den Werkbund, und es ist oft gar nicht so schwer, die Hersteller für etwas Besseres zu gewinnen, denn vieles wird nur mitgeführt, weil es die Konkurrenz hat. Desgleichen ist die geschmacklose Auslandindustrie schuld an ihr ähnlichen Produkten, die von der Schweizer Industrie hergestellt werden. Um diese abzulehnen, gilt es, den Einkäufer in seinem Urteil zu beeinflussen. -th.